

Credit Suisse: Standort Basel am attraktivsten

Basel (sda). Der Kanton Basel-Stadt hat gemäß den Standortqualitätsindikatoren der Credit Suisse (CS) dem für Unternehmen bisher attraktivsten Kanton Zug erstmals den Spitzenplatz abgelaufen. Dies liegt laut der Großbank vor allem an den im Kanton Basel-Stadt bereits rückwirkend auf Anfang 2019 eingeführten markant tieferen Unternehmenssteuern.

Der intensive Standortwettbewerb zwingt die Schweizer Kantone und Regionen, ihre Attraktivität im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu optimieren, wie die CS am Donnerstag in ihrem Bericht zur Standortqualität mitteilte.

Der Kanton Zug stand laut CS seit Beginn der Standortqualitätsanalysen im Jahr 1997 unangefochten an der Spitze des Kantonsrankings. Dieses Jahr belegte der Kanton Basel-Stadt den Spitzenplatz dank der Senkung der Gewinnsteuerbelastung auf 13,04 Prozent, dicht gefolgt von Zug. Die hintersten Ränge belegen die Kantone Graubünden, Wallis und Jura. Die CS berücksichtigt in der Standortqualitätsanalyse neben der Steuerbelastung auch weitere Faktoren wie die verkehrstechnische Erreichbarkeit und die Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften.



Am Fahrzeug entstand ein Totalschaden.

Foto: zVg/Polizei Basel-Stadt

Auffahrunfall auf der A2

Basel. Ein 52-jähriger Autofahrer ist am Dienstagabend mit seinem Pkw auf der Autobahn A2 auf einen Lastwagen aufgefahren. Der Rettungsdienst brachte den verletzten Mann in die Notaufnahme, teilte die Polizei Basel-Stadt mit.

Aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens und einer fehlenden Rettungsgasse musste die Autobahn für eine Stunde in beide Fahrtrichtungen gesperrt werden, um den Rettungsfahrzeugen die Zufahrt zur Unfallstelle zu ermöglichen.

Bund unterstützt Verkehrsprojekte

Regio. Der Bund wird sich mit 110 Millionen Franken an regionalen Verkehrsprojekten im Raum Basel beteiligen, teilt der Verein Agglo Basel mit. Mit dem Abschluss der Herbstsitzungen haben die Eidgenössischen Räte die Finanzmittel dazu freigegeben. Für die trinationale Agglomeration Basel sei damit ein langjähriger Prozess abgeschlossen, freut sich der Verein. Zu den unterstützten Projekten auf deutscher Seite gehören laut Mitteilung unter anderem die Umgestaltung der Basler Straße in Lörrach sowie der Radweg rechts der Wiese.

Mit Bits und Bytes gegen den Krebs

Novartis und Microsoft wollen im Bereich der Künstlichen Intelligenz zusammenarbeiten / Entwicklung von personalisierten Therapien soll vorangetrieben werden



Archivfoto: Michael Wendorf

Novartis will seinen Fokus auf eine datenbasierte Forschung setzen und damit personalisierte Therapien vorantreiben. Mit dem Softwarekonzern Microsoft hat der Pharmakonzern nun eine Zusammenarbeit im Bereich der künstlichen Intelligenz (KI) vereinbart.

Basel (awp/boz). Ziel sei es, die Art und Weise, wie Medikamente entdeckt und entwickelt werden, zu verändern, teilte Novartis am Dienstag mit. Laut Bertrand Bodson, dem Chef des Digitalbüros bei Novartis, ist dies eines der Elemente der neuen Firmenstrategie. Denn neben der Fokussierung auf das Pharmageschäft hat sich der Konzern die Digitalisierung auf die Fahnen geschrieben. „Wir haben diese schon in vielen Bereichen umgesetzt, etwa

im Vertrieb, wo unsere Mitarbeiter bereits digital unterstützt werden“, erklärt Bodson im Gespräch mit der Nachrichtenagentur AWP.

Gemeinsame Forschung

Die gemeinsamen Forschungsaktivitäten sollen auf dem Novartis Campus in Basel, im Novartis Global Service Center in Dublin und im Microsoft Research Lab in Großbritannien stattfinden, wie es in der Mitteilung hieß. Der Konzern will eigens dafür ein KI-Innovationslabor einrichten.

Man habe mit einer Vielzahl an Technologie-Unternehmen Gespräche über eine Zusammenarbeit geführt, erklärte der Technik-Chef weiter. Dass die Wahl am Ende auf Microsoft fiel, hat laut Bodson verschiedene Gründe: „Microsoft ist eines der führenden Unternehmen im Bereich KI, sie sind damit auch schon sehr aktiv im Bereich Gesundheitswesen, und

die Chemie hat von Anfang an gestimmt. Beide Seiten können ihre Ideen gleichberechtigt einbringen.“

Novartis hofft, viele Herausforderungen in der Forschung mit Hilfe der künstlichen Intelligenz bewältigen zu können.

Personalisierte Therapien

In dem KI-Innovationslabor soll die große Menge der eigenen Datensätze mit den fortschrittlichen KI-Lösungen von Microsoft zusammengeführt werden. Einige der schwierigsten Rechenaufgaben in den Biowissenschaften sollen so bewältigt werden, angefangen bei der generativen Chemie, der Bildsegmentierung und -analyse für eine intelligente und personalisierte Bereitstellung von Therapien bis hin zur Optimierung von Zell- und Gentherapien.

Bei der personalisierten Therapie geht es laut Stefan Felder, Gesundheitsökonom

der Universität Basel, um eine bessere Abschätzung der Risiken von genetisch und prognostisch sehr unterschiedlichen Krebserkrankungen einerseits und um den gezielten Einsatz von besser wirksamen und mit weniger Nebenwirkungen verbundenen Arzneimitteln andererseits.

Die Präzisionsmedizin könne eine individuellere, auf einzelne Personen fokussierte Entwicklung von Therapien ermöglichen. „Big Data“ und maschinelles Lernen seien dabei die Voraussetzung, meint der Professor. Für die Pharmahersteller eröffnen sich neuen Marktfelder sowie die Möglichkeit, die Preise ihrer Arzneimittel nach Patientengruppen zu differenzieren und damit ihre Gewinne zu steigern.

Novartis will in der Herstellung ihrer personalisierten CAR-T-Zelltherapie die KI einsetzen, um so ein noch besseres Verständnis zu be-

kommen und die Prozesse zu beschleunigen. Und auch in der Behandlung der Augenerkrankung Makuladegeneration erhofft sich der Digitalisierungs-Chef, damit besser auf die individuellen Bedürfnisse der einzelnen Patienten eingehen zu können.

Große Herausforderung

Ob die Kosten einer personalisierten Therapie in einem wirtschaftlichen Rahmen gehalten werden können und damit auch eine breite Bevölkerung von ihr profitieren wird, hält Felder für eine große gesellschaftliche Herausforderung. „Es wird nicht möglich sein, die Segnungen der künftigen Medizin unbeschränkt allen zukommen zu lassen, weil dies auf Kosten anderer staatlicher Aufgaben wie Alterssicherung oder Bildung geht. Für den Zugang zum Neuesten in der Medizin wird man private Zusatzversicherungen abschließen müssen.“

Weiher trockenlegen

Natur | Arbeiten in der Ermitage Arlesheim

Arlesheim. Zur Sicherung der Stauanlagen müssen die drei historischen Weiher der Ermitage in Arlesheim auf den neusten Stand der Wissenschaft und Technik gebracht und trockengelegt werden, teilt die Baselbieter Bau- und Umweltschutzdirektion mit.

Die „Stiftung Ermitage Arlesheim und Schloss Birseck“ sowie der Landkanton haben hierzu ein Vorprojekt in Auftrag gegeben. Während der Sanierungsarbeiten soll die Archäologie Baselland Untersuchungen an den leeren Weihern vornehmen, heißt es weiter. Dazu wird eine archäologische Inspektion des Damms am oberen Weiher und seiner Nebenbauwerke durchgeführt werden.

Fische sollen umgesiedelt werden

Ab Montag, 7. Oktober, soll der oberste Weiher mit Pumpen über ein Absetzbecken in den Dorfbach entleert werden. Diese Arbeiten werden durch die kantonale Gewässerunterhaltsequipe des Tiefbauamts in Absprache mit allen involvierten Fachstellen durchgeführt. Die Fische im Weiher werden laut Mitteilung abgefischt und in einen

Fischweiher an der Birs in Reinach umgesiedelt. Im Anschluss soll das Gewässer mit Baumaschinen vom Schlamm befreit werden.

Im Zuge der Arbeiten sollen zudem drei Bäume gefällt werden, damit die Zufahrt für die Baufahrzeuge gewährleistet bleibt. Die Natur der Ermitage soll möglichst erhalten und geschont werden.

Die archäologischen Untersuchungen werden bis Ende November dauern. Danach soll das Gewässer auf natürliche Weise wieder durch den Dorfbach gespeist werden, was mehrere Wochen dauern kann, hält die Behörde fest.



Die historischen Weiher in Arlesheim wird trockengelegt. Foto: zVg/Tiefbauamt Basellandschaft



Der Nachwuchs tobt durchs Gehege. Foto: zVg/Zoo Basel

Durch Jagd bedroht

Zoo | Seltene Kudus bekommen Junge

Basel (sda). Der Zoo Basel vermeldet doppelten Nachwuchs bei den seltenen Kleinen Kudus. Die beiden Antilopenkinder kamen am 2. und 7. September zur Welt, wie der Zoo Basel am Mittwoch mitteilte.

Mutter des Böckchens Qais ist die siebenjährige Jina, Mutter von Qumaira ist die ebenfalls siebenjährige Cony, und Vater der beiden ist der sechsjährige Leopold.

Die Herde umfasst nun sechs Tiere. Der Basler „Zolli“ züchtet Kleine Kudus – die in Zoos selten gehalten werden – seit dem Jahr 1956.

Das Ursprungsgebiet der Kleinen Kudus reicht in Ostafrika von Tansania bis Eritrea. Bedroht sind ihre abnehmenden Bestände durch Wilderei und Jagd sowie durch den Verlust ihres Lebensraums. Die Weltnaturschutzorganisation schätzt den Bestand auf weniger als 120 000 Tiere.

Kudus sind wie die europäischen Rehe sogenannte Abliedler. Das Muttertier lässt sein Junges an einem geschützten Ort und hält sich in einiger Entfernung auf. Zweimal im Tag besucht es das Kleine und säugt es.

Großrat berät Verkehrskonzept

Basel (sda). Der Basler Große Rat befasst sich im Oktober mit dem umstrittenen Verkehrskonzept für Basel. In der vorbereitenden Kommission des Parlaments fand die Vorlage nur eine knappe Mehrheit.

Entlastung der Quartiere

Dies geht aus dem Bericht der Umwelt-, Verkehrs- und Energiekommission des Großen Rats (Uvek) hervor. Mit ihrem im April vorgelegten Verkehrskonzept will die Regierung die Wohnquartiere vom Durchgangsverkehr entlasten und die Lebensqualität verbessern. Der Autoverkehr soll konsequenter auf die Hauptachsen geführt und dort verflüssigt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, sind unter anderem sieben Lichtsignalanlagen vorgesehen. Das neue Konzept soll innerhalb der nächsten fünf Jahre umgesetzt werden. Die Kosten dafür sind auf 1,2 Millionen Franken veranschlagt.

Die Mehrheit der Uvek unterstützt das Konzept ohne Änderungen. Die bürgerliche Kommissionsminderheit dagegen befürchtet Staus und die Verlagerung des Autoverkehrs in andere Stadtgebiete.